

**Erweiterung und Konkretisierung des Konzeptes für die
Freie Aktive Grund- und Hauptschule lebendiges lernen e.V.**

26.06.2005

Inhalt

I. Das grundlegende Konzept der Nicht-Direktivität	3
II. Sicherung der Vergleichbarkeit	5
III. Bezug zum Bildungsplan 2004 (Hauptschule)	5
1. Beispiele für Fächerverbünde aus unserem bestehenden Schulalltag.....	6
2. Fremdsprachen.....	7
3. Informationstechnische Grundbildung.....	8
4. Religion.....	8
IV. Leistungsdokumentation zum Entwicklungs- und Lernprozess	8
V. Vorbereitung auf unsere Gesellschaft bzw. berufliche Orientierung	9
VI. Vorzeitigen Schulwechsel begleiten und vorbereiten	9
VII. Bisherige Erfahrungen bei Schulwechsel	10
VIII. Räumliche Bedingungen.....	11

Welche Aspekte unserer Arbeit bezeugen die Vergleichbarkeit unserer frei-aktiven Schulform mit staatlichen Schulen?

I. Das grundlegende Konzept der Nicht-Direktivität

„Wenn man irgendeine Aktivität nennen sollte, für die der Mensch optimiert ist, so wie der Albatros zum Fliegen oder der Gepard zum Rennen, dann ist es beim Menschen das Lernen. Unser Gehirn lernt also nicht irgendwie und mehr schlecht als recht, sondern kann nichts besser und tut nichts lieber. Dass wir Menschen wirklich zum Lernen geboren sind beweisen alle Babys. Sie können es am besten, sie sind dafür gemacht, und wir hatten noch keine Chance es ihnen abzugewöhnen. Wir Menschen sind einerseits diejenige Spezies, die am besten und am meisten lernt; andererseits zeichnen wir uns zugleich dadurch aus, dass wir vor dem Lernen Angst haben können.“¹

Aktuell begleiten zwei Erzieherinnen unsere 11 Kinder im Kindergarten. Die Grundschule umfasst 19 Kinder und drei LernbegleiterInnen. Es handelt sich um einen Lehrer mit zweitem Staatsexamen, eine Dipl. Psychologin und eine Erzieherin.

Mit der Genehmigung der Hauptschule bieten wir ein Lern- und Arbeitsfeld für Kinder im Alter von 3 – 15 Jahren, worin auch der Lebensraum eines jeden Kindes, den es zu Hause vorfindet, mit eingeschlossen ist. Kinder lernen bei uns im Einklang mit ihrem inneren Drang in altersdurchmischten Gruppen, d.h. sie entscheiden womit, mit wem und wie lange sie sich mit einer Sache beschäftigen. Die Erwachsenen spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie tragen die Verantwortung für das Gelingen dieses Entfaltungs- und Entwicklungsprozesses.

Folgende Aufgaben sind für uns LernbegleiterInnen grundlegend:

1. Die LernbegleiterInnen haben die Aufgabe, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen, in der sich jedes Kind seiner Arbeit widmen kann. Die Gegenwärtigkeit der Erwachsenen gibt den Kindern die emotionale Sicherheit dafür, von selbst aktiv zu werden und immer wieder Neues auszuprobieren.

Wir schenken den Kindern Aufmerksamkeit bei ihrem Tun. Bevor wir ein Kind ansprechen, nehmen wir erst Kontakt mit den Augen und dann mit dem Körper auf. Aus diesem ungeteilten Kontakt heraus setzen wir erforderliche Grenzen in Ruhe, Klarheit und Festigkeit. Wir sind offen gegenüber den Gefühlen der Kinder, die sich häufig in Grenzsituationen entladen und erteilen dem Kind z.B. während des Weinens liebevolle Zuwendung. Unsere Beziehung zu den Kindern ist frei von Druck und Strafe, jedoch haben die Kinder altersabhängig die Konsequenzen aus ihrem Tun selbst zu verantworten.

Die Kinder suchen unseren Körperkontakt oder rufen uns in schwierigen Situationen. Bei Konflikten zwischen den Kindern ist unsere Aufgabe, die Grenzen zu sichern, d.h., zu verhindern, dass Kinder sich schlagen und beschimpfen. Kinder, die ihre Kindergartenzeit bei uns verbrachten, sind während der Primarschulzeit in der Lage ihre

¹ Spitzer, M. (2002). Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens: Spektrum

Konflikte weitgehend selbstständig zu lösen und ihre Impulse zu steuern, so dass Übergriffe seltener vorkommen.

Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern und unter den LernbegleiterInnen ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Kinder sich entspannt fühlen und zufrieden ihren wirklichen Interessen nachgehen und in selbstgestellten Aufgaben versinken können.

2. Oben Genanntes erfordert die Bereitschaft von den LernbegleiterInnen, sich auf eine persönliche Auseinandersetzung einzulassen. Eine große Herausforderung für uns Erwachsene ist es, alte Gewohnheiten zu erkennen, innezuhalten und in der Besinnung auf die Wahrnehmung der jetzigen Situation eine angemessenere Reaktionsweise zu nutzen (siehe Konzept zu F.M. Alexander Technik). An dieser Stelle ist meist zu sehen, dass die automatische und die sich aufdrängende Verhaltensweise eine Wiederholung des in der eigenen Kindheit Erlebten darstellt. In regelmäßiger gemeinsamer Teamarbeit öffnen wir uns einem persönlichen Austausch darüber und geben Raum für „Unverdautes“.
3. Die persönliche Auseinandersetzung mit dem Lern- und Arbeitsmaterial bedeutet, dass wir uns die Lerninhalte, die wir anbieten, in der Teamarbeit neu erarbeiten. Nur ein sicherer Umgang mit den Lernmaterialien ermöglicht es den Lehrpersonen, spontan auf die Kinder zu reagieren und ihnen im entsprechenden Moment, das anzubieten, wofür sie sich gerade offen zeigen. Bei der konkreten Erarbeitung der einzelnen Lernfelder stoßen wir häufig auf frühere Lernerfahrungen, welche oft unangenehme Gefühle nach sich ziehen, die dann im Team ihren Platz finden. Unser Ziel ist es, die Kinder im Umgang mit dem Material – beim Lernprozess – zu begleiten, ohne unsere alten Erfahrungen dabei an sie weiter zu geben.
4. Damit eng verbunden steht die Aufgabe, die Umgebung einladend zu gestalten und mit verschiedensten Lernmaterialien, die dem jeweiligen Entwicklungsstand und den jeweiligen Interessen der Kinder entsprechen, anzureichern. Wir sind verantwortlich dafür, dass die Darbietung des Materials ein gewisses Maß an Konstanz aufweist und der restliche Teil der Umgebung beweglich bleibt – d.h. jeweils den aktuellen Bedürfnissen der Kinder angepasst wird. Die LernbegleiterInnen verfolgen die Lernschritte der Kinder und nehmen wahr, was die einzelnen Kinder brauchen, um den gegenwärtigen Lernprozess zu intensivieren bzw. um den darauf folgenden Lernschritt zu erreichen. Dies erfolgt in Form von Angeboten. So legen wir wortlos eine entsprechende Aufgabe dazu, wir laden ein zu einer ergänzenden Aufgabenstellung und führen ein Lösungsbeispiel vor oder geben eine Einführung zu passenden Materialien.

Die Interaktion des heranwachsenden Kindes mit einer für es vorbereiteten Umgebung ist dann zufriedenstellend, wenn die Neugierde und der Hunger nach Herausforderungen dem Tempo des Kindes entsprechend gestillt werden kann. Sich in ständiger Veränderung erleben und wahrzunehmen wie laufend neue Fertigkeiten und Fähigkeiten hinzuwachsen stärkt das Selbstbewusstsein des Kindes. Zunehmend erforschen sie die Regeln und die Gesetzmäßigkeiten der Welt der Erwachsenen. Echte Lernprozesse erfolgen ganzheitlich und beziehen den Geist, den Körper und die Gefühle mit ein. Die mit dem Lernprozess verbundenen Gefühle der Freude und Lust bilden den Motor für jegliche weitere Aktivität.

5. Jährlich finden mehrere Elterngespräche – unbedingt in Anwesenheit beider Elternteile – statt. Wir tauschen unser Erleben, unsere Erfahrungen und Beobachtungen über die Kinder aus. Bei Problemen versuchen wir die Angst bzw. den Schmerz dahinter zu

ergründen, so dass sich das Kind aus seinem Rückzug bzw. aus seiner Selbstverteidigung befreien kann. Wir fragen uns, was das Kind zu Hause braucht und berichten den Eltern von unseren Ergebnissen aus Teamgesprächen. Wir erläutern den Eltern unseren bewussten Umgang in problematischen Situationen, weisen auf Zusammenhänge zwischen dem Verhalten der Eltern und dem der Kinder hin und laden sie zu einer Hospitation ein, damit sie beobachten können, welche Verhaltensweisen in Kontakt mit dem Kind möglich sind. Darüber hinaus findet monatlich ein Elternabend statt. Dort bringen Eltern und LernbegleiterInnen ihre Themen ein und tauschen ihre Erfahrungen aus. Auch Seminare zu bestimmten pädagogischen Fragen (bspw. Umgang mit Langeweile, Wie lernen unsere Kinder neue Bewegungsformen?, Wie lernen Kinder bei uns Lesen und Schreiben?, Was bedeutet respektvoller Umgang konkret? u.m.) finden ein bis zwei Mal jährlich statt. Wir legen großen Wert darauf, die Väter in diese persönliche Arbeit mit ein zu beziehen.

Die Methode der freien Wahl hat die Vorteile, dass die Kinder ihren aktuellen Bedürfnissen nachgehen, sich ihrem Stand entsprechend betätigen und ihren eigenen Rhythmus finden können. Weiter hat es den Vorteil, dass sie so lange bei einer Tätigkeit verweilen können wie es für sie richtig ist, ohne eine Gruppe aufzuhalten oder zu forcieren.

In dem Beschluss des Verwaltungsgerichtes Freiburg (42K1698/00) wurde die Nicht-Direktivität immerhin als pädagogisches Konzept anerkannt.

II. Sicherung der Vergleichbarkeit

Im letzten Schuljahr vor Erreichen des Hauptschulabschlusses bereiten sich die Kinder auf die Aufgaben, die bei der Hauptschulabschlussprüfung im Speziellen gefordert werden, vor. Das heißt, mit Orientierung am staatlichen Lehrplan erhalten die Kinder von uns entsprechende Aufgabenstellungen und bearbeiten Prüfungsaufgaben aus vorigen Jahren. Wir begleiten und unterstützen sie dabei, Lücken, die sich dann evtl. auftun, zu schließen. Dies bedeutet, dass wir LernbegleiterInnen uns in diese Lerninhalte einarbeiten, um sie entsprechend weitergeben zu können.

Wir werden die Bögen der Vergleichbarkeitsprüfung (3./6. Klasse) in unserer Umgebung auslegen, so dass die Kinder die Möglichkeit haben, diese in ihrem Schulalltag zu bearbeiten.

III. Bezug zum Bildungsplan 2004 (Hauptschule)

Wir begrüßen den Bildungsplan Hauptschule 2004 mit seiner Zielsetzung und dem Raum für selbstbestimmtes Handeln. Wir bereiten unsere Kinder auf die vorgegebenen Ziele vor. Die LernbegleiterInnen begleiten die Kinder bei deren Lernprozessen. Sie beobachten, begleiten, geben bei Bedarf Einführungen in bestimmte Materialien, ergänzen, erweitern, regen an, beschaffen ständig neues Material und pflegen das gesamte Angebot. Von ihnen werden Gruppenaktivitäten und Exkursionen angeboten, an denen die Kinder teilnehmen können. Wir sind bereit, die Umgebung mit den erforderlichen Materialien anzureichern, wodurch wir die notwendige Bandbreite der anzustrebenden Kompetenzen garantieren. Unsere Erfahrung ist, dass sich gesunde Kinder übers Jahr betrachtet ausgewogen in allen Angebotsbereichen betätigen und die Lerneffekte nachhaltig sind. Die Beobachtungsprotokolle geben darüber einen Über-

blick. Bei Kindern, die einzelne Bereiche auslassen, suchen wir in Gesprächen innerhalb des Teams und gemeinsam mit den Eltern nach den Hintergründen. Wir arbeiten daran, bei diesen etwas zu verändern und ihnen so neue Zugänge zu eröffnen.

1. Beispiele für Fächerverbünde aus unserem bestehenden Schulalltag

1. Februar/März 2005: die Kinder gründen eine eigene Band und nennen sie „Joy of Peace“. Sie texten und komponieren mehrere Lieder und bringen den Liedtext in Druckform. Auch Tänze werden zu den Liedern einstudiert. Sie wählen bewusst die für sie passende Kleidung und organisieren einen Auftritt, zu dem sie Eltern und Freunde einladen.
2. März 2004 – Oktober 2005: Kinder bringen selbstgefundene Tierknochen mit in die Schule. Sie benennen sie und ordnen sie der Skelettstruktur der Wirbeltiere zu. Es gibt eine Ausstellung eines Kropfgazellenskelettes und entsprechende Schaubilder, die das Skelett einer Kuh und eines Pferdes zum Vergleich ermöglichen. Hinzugestellt ist das Skelett eines Menschen. Die Kinder vergleichen die einzelnen Skelette und puzzeln am Kropfgazellenskelett. Sie erkennen die gemeinsame Struktur zwischen Tier- und Menschenskelett. Weiterführend werden gebleichte Tierknochen zur Verarbeitung angeboten. Die Kinder basteln Speerspitzen und Nadeln und sind fasziniert von der Härte und der feinen Verarbeitbarkeit dieses Materials. Später untersuchen sie das Gewölle einer Schleiereule und entdecken Mäuseknochen, die sie schnell zuordnen können, da sie die zuvor erfahrene Anordnung der Knochen eines Wirbeltieres wiedererkennen.
3. Juni/Juli 2004: Kinder sind über mehrere Wochen dabei, die Buchstaben des ABC aus Speckstein herzustellen. Mithilfe von Säge, Feile und Schleifpapier werden 2 cm hohe Buchstaben erstellt. Immer wieder brechen einzelne Schriftbögen ab. Die Kinder bringen die Geduld auf, wiederholt von neuem anzufangen, bis sie so viele Buchstaben haben, um damit ihre Namen und andere Wörter zu schreiben.
4. Sommer/Herbst 2004: Unsere Kinder bewirtschaften einen Garten, bauen Gemüse an, im besonderen wachsen große Kürbisse. Sie entscheiden, diese dem benachbarten Gemüsehändler zum Verkauf anzubieten. Sie handeln einen Preis aus, an den der Gemüsehändler sich später nicht hält. Die Kinder kommen in gemeinsamen Gesprächen zu dem Schluss, mit ihm keine Geschäfte mehr zu machen. Die restlichen Kürbisse verkaufen sie an die Elternschaft. Mit dem eingenommenen Geld kaufen sie sich im nächsten Frühling Samen, um erneut Gemüse anzubauen. Zusätzlich bleibt Geld für die Kochgeldkasse übrig.
5. Wöchentlich findet die Schulkonferenz statt. Die Teilnahme an ihr ist verpflichtend. Die Kinder und die LernbegleiterInnen haben jeweils eine Stimme und können gleichermaßen ihre Anliegen und Probleme einbringen. Gemeinsam wird nach Lösungen und für die Gemeinschaft stimmige Regelungen gesucht und anschließend darüber abgestimmt. Die Kinder haben unsere grundsätzlichen Regeln und Grenzen (niemanden schlagen, beschimpfen oder stören, Arbeitsplätze so hinterlassen, wie sie angetroffen wurden) verinnerlicht. Sie bilden den grundlegenden Boden für alle anderen entstehenden Regeln.

Beispielsweise (April 2005) äußert der siebenjährige Finn seine Wut darüber, dass er den Herd und eine Pfanne schmutzig vorgefunden habe, als er kochen wollte. Die Kinder kommen zu dem gemeinsamen Beschluss, dass das Kind, das zuvor die Küche

benützt und diese ungeputzt hinterlassen habe, daraufhin zwei Wochen lang nicht mehr kochen und nicht mehr zum Mitessen eingeladen werden darf.

In solch einer großen Gruppe eine Regel festzulegen bedarf einer hohen Disziplin, den anderen anzuhören, ausreden zu lassen, sich zurückzunehmen, sich selbst einzubringen, sich Gehör zu verschaffen, konzentriert zu bleiben, offen für die Meinung eines anderen zu sein, Regeln für das Wohl aller zu kreieren, bereit zu sein, Unannehmlichkeiten und Einschränkungen in Kauf zu nehmen, Gefühle neben der sachlichen Beschwerde offen zu äußern und zu wagen, sich unabhängig von der Gruppe zu entscheiden.

6. Januar 2005: Laura findet den Bewegungsraum zum wiederholten Mal besetzt. Sie füllt ein Formular aus, um eine Schulkonferenz einzuberufen. Sie ruft daraufhin die Kinder zusammen und trägt ihr Anliegen vor. Die Gruppe beschließt mit allen anwesenden Kindern zusammen eine neue Regel. Laura holt ein Papier und schreibt das Ergebnis auf: „Niemand darf länger als 1,5 Stunden den Bewegungsraum besetzen.“. Sie klebt den Zettel an den Eingang zum Bewegungsraum.
7. Oktober 2004: Zwei Mädchen beginnen „Post“ zu spielen. Nach und nach stoßen bis auf zwei Kinder alle Kinder der Schule hinzu. Sie haben einen Postschalter aufgebaut. Dort werden Briefumschläge, Postkarten und Briefmarken verkauft und dieselben zum Verschicken angenommen. Jedes Kind besitzt eine bestimmte Summe an Spielgeld. Die Kinder spielen das Verhalten am Schalter, sie bezahlen, geben Geld heraus, wechseln um und schätzen, wie viel Geld sie für ihren Einkauf benötigen. Ein Kind spielt Briefträger. Die Kinder erfahren die Bedeutsamkeit eindeutiger Schriftzeichen; denn wenn eine Anschrift unleserlich ist, kann sie nicht zugestellt werden. Die Kinder unterschiedlichen Alters und Schreiberfahrung schicken sich Briefe oder Postkarten. Sie unterstützen sich gegenseitig beim Buchstabieren der Worte. „Wird Vormittag mit Vogel-V geschrieben?“ Der siebenjährige Valentin schreibt Luka (zehnjährig) eine Postkarte. Mit leuchtenden Augen fragt Valentin Luka, ob er sein Geschriebenes lesen könne, wissend dass seinen Wörtern noch etwas fehlt. Valentin schrieb ausschließlich mit Konsonanten. Der ältere Junge liest laut vor und bestätigt dem jüngeren sein Verständnis, der sich voller Freude über seinen Erfolg einer weiteren Postkarte widmet. Dieses Spiel erfolgt noch weitere zwei Tage, jeweils für den gesamten Schulvormittag. Die Kinder fragen uns nach Buchstaben oder Schreibweisen und wir beantworten ihre Fragen. Wir legen die „Reichtabelle“ (Lesen durch Schreiben) dazu. Zusätzlich folgen Schreibangebote zum Thema Vokale hören und eine Aufgabe zur Rechtschreibung „f oder v“.
8. September 2005: Luka (9 Jahre) knackt Haselnüsse über längere Zeit und füllt die geknackten Nüsse in Gläser ab. Tags danach schaut er beim Nüsse knacken über längere Zeit zu. Dann beginnt er die Nüsse zu zählen. Alle geknackten Nüsse bilden eine Menge. Diese unterteilt er erst in drei Teile, dann in sechs und anschließend in zwölf Teile. Spontan beginnt er zu erzählen, was in ihm vorgeht: „Wenn du zwei Drittel erhältst, dann habe ich nur noch ein Drittel. In welchem Fall bekommst du mehr, wenn ich dir zwei Drittel oder wenn ich dir vier Sechstel gebe? (er lacht dabei ...) Wenn ich neun Zwölftel nehme hast du noch drei Zwölftel, nicht wahr?“

2. Fremdsprachen

Wir bieten 1-2x wöchentlich Englisch und Französisch als Basissprachen an. Dazu ziehen wir eine ausgebildete Fachkraft hinzu. Jederzeit haben die Kinder die Möglichkeit, die erhaltenen

Anregungen zu vertiefen oder sich mit einer selbst gewählten Fremdsprache vertraut zu machen. Wir haben Arbeitsblätter, Bücher und Kassetten mit Liedern und Konversationen in englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache vorbereitet. Da Herr Arendt fließend Schwedisch spricht, besteht die Möglichkeit für die Kinder sich auch in diese Sprache einzuhören.

Wir organisieren ab dem 14. Lebensjahr auf Wunsch einen Schüleraustausch mit dem Land, für dessen Fremdsprache das Kind sich interessiert. Nach England, Frankreich und Spanien werden wir im Vorfeld Kontakt aufnehmen und Schüleraustauschmöglichkeiten organisieren.

Wir laden „native speakers“ in unsere Schule ein, damit die Kinder die Möglichkeit haben, Fremdsprachen im „Originalton“ zu hören und erste Versuche zu unternehmen, Gelerntes anzuwenden und sich zu unterhalten.

3. Informationstechnische Grundbildung

Ab dem 11. Lebensjahr steht den Kindern ein Computer als informations- und kommunikationstechnisches Werkzeug zur Verfügung. Sie lernen ein Textverarbeitungsprogramm zu benutzen, Texte zu formatieren, Dateien und Datenbanken zu erstellen, ein Graphikprogramm anzuwenden und Tabellenkalkulationen durchzuführen. In Begleitung eines Erwachsenen haben die Kinder die Möglichkeit, Informationen über das Internet zu beziehen.

4. Religion

Religionsunterricht der unterschiedlichen Konfessionen bieten wir auch weiterhin an, vorausgesetzt die Eltern verlangen es. Unsere ausgebildete Lehrkraft hat das 2. Staatsexamen für (katholische) Religion. Wir fragen die Eltern nach ihren diesbezüglichen Wünschen.

Im täglichen Miteinander machen wir die Erfahrung, dass die Kinder sich austauschen über Themen wie Leben und Tod. Sie unterhalten sich über Lügen, Sterben, Leiden, Töten und Kriege führen. Sie kommen zu uns, stellen Fragen zu dem, was sie innerlich bewegt. So wollen sie über die katholische Kirche und ihre religiösen Bräuche und über verschiedene andere Glaubensrichtungen genauer Bescheid wissen. Sie reden immer wieder darüber, was es heißt, an Gott zu glauben. Kinder, die bei einer Taufe oder bei einer Kommunion eines verwandten Kindes mitfeierten, erzählen den anderen Kindern, was sie erlebt haben und was sie darüber denken. Diese Kinder merken sich manche Sätze des Priesters genau und reflektieren gemeinsam über das Gesagte und das wohl Gemeinde. Oft nehmen sie eine sehr kritische Haltung ein.

Zu den Jahresfesten bieten wir Geschichten, passende Bastelideen an oder feiern Rituale mit den Kindern, bspw. das Laternenfest. Auch vereinfachte Geschichten aus der Bibel werden von uns erzählt, dabei interessiert Jesus mit all seinen Wundern und Gleichnissen die Kinder am meisten. Es gibt einige Angebote, die Bibelgeschichten illustrieren und die verschiedene Religionen und ihre Regeln beschreiben.

IV. Leistungsdokumentation zum Entwicklungs- und Lernprozess

Wir beobachten und dokumentieren die Tätigkeiten und die Lernvorfälle unserer Kinder. Dadurch ergibt sich über einen längeren Zeitraum gesehen ein Bild des Entwicklungsstandes eines jeden Kindes. Am Ende jeden Schuljahres werden in Form eines detaillierten Berichtes die Tätigkeitsfelder und die daraus ersichtlichen kognitiven und emotionalen Errungenschaften

ten zusammengefasst. Halbjährlich schicken wir unsere Schulberichte mit genauen Lerninhalten an das Schulamt Konstanz. Alle Tätigkeiten und Projekte werden darin beschrieben und dem Lehrplan gegenübergestellt. Dabei wurde ersichtlich, dass es Lerninhalte gibt, die über den Lehrplan hinaus reichen. Ab dem Alter von etwa 10 Jahren wirken die Kinder an der Dokumentation ihres Leistungsstandes mit; entweder schriftlich in Form von Lerntagebüchern oder in Gesprächen berichten die Kinder von ihren Lernschritten.

Wir sind bereit, am Ende der 4. und 9. Klasse unseren detaillierten Jahresbericht in Ziffernoten zu transkribieren. Bei der Gestaltung der geforderten Vergleichbarkeitsprüfung möchten wir, dass die Grundsätze unserer pädagogischen Konzeption berücksichtigt werden. An einem Gespräch darüber sind wir sehr interessiert.

V. Vorbereitung auf unsere Gesellschaft bzw. berufliche Orientierung

Gemeinsam mit den Eltern bereiten wir unsere Kinder auf das Leben nach der Schule vor. Ein wesentliches Ziel unserer Arbeit sehen wir in der Aufgabe, die Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung und in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, so dass sie in Klarheit über ihre Ziele selbstverantwortlich ins Erwachsenenleben übergehen können und sich für die Belange der Gesellschaft in ähnlicher Weise einsetzen, wie sie es für die Belange aller Schulkinder an unserer Schule taten.

Wir bieten Betriebsbesichtigungen an. Es erfolgten bisher Besuche auf einem Biohof, bei Pferdehöfen, einer Gärtnerei, einer Bäckerei, eines Försters und mehr. Für weitere Besuche sind die Schokoladenfabrik in Bernrain (CH), eine Schreinerei, ein Steinmetzbetrieb und eine Fahrradwerkstatt vorgesehen. Manche Experten kommen in unsere Schule und berichten über ihre Arbeit. Zum Beispiel erzählt Epi, ein Mongole, von seinem Land und gibt ein Konzert für die Kinder. Marco Walter wird von seinem Arbeitsalltag zu umweltgerechter Campingplatzführung berichten.

Mit dem 11. Lebensjahr können die Kinder einwöchige Betriebspraktika absolvieren. Wir bieten den betreffenden Kindern eine Liste möglicher und ausgesuchter Betriebe an. Manche Kinder suchen sich selbstständig einen Platz. Auch das ist in Absprache mit uns möglich. Die Kinder haben viele Ideen, welche Arbeitsfelder sie interessieren, und absolvieren wiederholt Praktika. Als Schule stellen wir mit dem Praktikum verbunden folgende Bedingungen: das Kind muss sich ausreichend mit Lesen und Schreiben beschäftigt haben, bereit sein, über das im Praktikum Erlebte einen Bericht zu schreiben und den anderen SchülerInnen in Form eines Referates darüber zu berichten. Nach jedem Praktikum führen wir ein abschließendes Gespräch vor allem mit der Person, die das Kind hauptsächlich begleitet hat. Die Rückmeldungen der Betriebe waren bislang stets positiv, sie bemerkten die Wachsamkeit, Konzentrationsfähigkeit und im besonderen den unkomplizierten und offenen sozialen Umgang unserer Kinder. Wir bemühen uns, die Verbindung zu den Praktikumsstellen aufrecht zu erhalten.

VI. Vorzeitigen Schulwechsel begleiten und vorbereiten

Falls Kinder unsere Schule verlassen müssen oder wollen, bereiten wir diese auf den Übergang an eine staatliche bzw. Waldorfschule vor. Dafür ist es notwendig, dass wir frühzeitig von einem beabsichtigten Wechsel erfahren. Zusammen mit den Eltern, suchen wir nach Möglichkeiten, diesen Übergang für das Kind so einfach wie möglich zu gestalten. Wir nehmen im Vorfeld Kontakt zu den Lehrern auf, die das Kind an der zukünftigen Schule begleit-

ten werden. Wir berichten ihnen von dem Entwicklungs- und Lernprozess des Kindes bei uns, von unserem pädagogischen Ansatz und unseren bisherigen Erfahrungen bei einem Schulwechsel. Wichtig ist uns, dass die Lehrperson dem betreffenden Kind ein halbes Jahr „Schnonfrist“ einräumt, damit es Zeit hat, sich auf die andere Lernform einzustellen bzw. sich daran anzupassen und eventuelle Lücken aufzuholen. Wir sind bereit, unsere Berichte auch im Falle eines vorzeitigen Schulwechsels in Ziffernnoten umzuwandeln. Sollte der Wechsel am Ende der vierten Klasse erfolgen, bereiten wir das Kind auf die Vergleichbarkeitsprüfung vor, so dass eine Empfehlung ausgesprochen werden kann und dem Wechsel auf eine weiterführende Schule nichts im Wege steht. Auch an der Stelle wünschen wir uns, dass bei der Gestaltung der Prüfungssituation unser pädagogischer Ansatz mitberücksichtigt wird.

VII. Bisherige Erfahrungen bei Schulwechsel

Lukas kam im Alter von 7 Jahren zu uns. Seine Eltern waren sehr unsicher und voller Sorge über den Entwicklungsstand ihres Sohnes. Bis dahin vermied *Lukas* jegliche Lernbereiche, die Zahlen und Buchstaben beinhalteten. Auch bei uns zeigte sich seine Angst gegenüber Aktivitäten, die damit zu tun hatten. Er bewegte sich gerne und arbeitete in der Werkstatt. In vielen Gesprächen mit den Eltern wurde ersichtlich, dass beide Elternteile in ihren ersten Grundschuljahren sehr gelitten hatten; ihre permanente Sorge erwuchs daraus, so dass sie *Lukas* kein Vertrauen schenken konnten. Nach und nach lernte *Lukas* sich klar zu entscheiden und sich von einem Jungen zu lösen, der die gleichen Ängste in sich trug und ihn dominierte. Zunehmend öffnete er sich einer Freundschaft zu einem gleichaltrigen Jungen, der unvoreingenommen voller Freude stundenlang rechnete. Mit diesem Jungen fing *Lukas* an sich an das Rechenmaterial zu trauen, Rechenregeln beim Dart-Spiel aufzustellen und entsprechende Montessorimaterialien hinzuzuziehen. Er begann Schreibschrift zu schreiben. Genau zu diesem Zeitpunkt (Ende erstes Schulhalbjahr, 2.Klasse) entschieden seine Eltern äußerst abrupt, *Lukas* auf eine staatliche Schule zu geben. Dort war *Lukas* die ersten zwei Monate sehr gehemmt und ängstlich. Schnell jedoch bewerkstelligte er seine soziale Integration und war trotz seiner Schwierigkeiten äußerst beliebt unter den Kindern. Ungefähr nach einem halben Jahr gewann er Sicherheit und Selbstvertrauen, so dass er dem Leistungsstand der Klasse in etwa folgen konnte. Seine Lehrerin: „*Lukas* konnte die fehlenden Lerninhalte so schnell aufholen, weil in ihm doch schon einiges angelegt war.“ Er entwickelte sich als ein wacher, ehrgeiziger, interessierter und selbstständig arbeitender Schüler, der nächstes Schuljahr an die Realschule überwechseln wird.

Niclas kam zu uns, nachdem er sein erstes Schuljahr an einer staatlichen Schule verbrachte. Er war sehr langsam und erntete dadurch dort viele Misserfolge, so dass er schließlich jegliche Leistung verweigerte. Auch bei uns fiel es ihm sehr schwer, sich über längere Zeit in eine Aktivität zu vertiefen. Er brachte viel Unruhe mit und brauchte viele Grenzen und Aufmerksamkeit von uns LernbegleiterInnen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern zeigte sich zunehmend schwierig, ihr Vertrauen in eine so junge und noch unerprobte Schule war gering. Langsam baute sich die Beziehung zwischen den LernbegleiterInnen und *Niclas* auf, wodurch er an Sicherheit gewann. Am Ende der vierten Klasse entschieden sich seine Eltern für einen Wechsel auf die Hauptschule. Daraufhin bekam *Niclas* zweimal wöchentlich Nachhilfe von einer ehemaligen Begleiterin unserer Schule, die mit uns in Austausch stand. Auch er holte zum Erstaunen der Lehrerin innerhalb eines Jahres den fehlenden Unterrichtsstoff nach und gehört mittlerweile zu den interessiertesten und leistungsstärksten Kindern seiner Klasse. Seine Lehrerin berichtet, dass *Niclas* wisse, worauf es beim Lernen ankomme und wie er sich Wissen aneignen könne. Er sei aktiv und mit Interesse am Unterricht beteiligt, arbeite selbstständig, habe eine gute Allgemeinbildung und sei selbstbewusst. Zum nächsten Schuljahr würde *Niclas* in die 7. Klasse Realschule überwechseln.

Stefanie besuchte schon als Kindergartenkind unsere Einrichtung. Wegen eines Umzugs ihrer Eltern musste sie die Schule nach der ersten Klasse wechseln. Zur zweiten Klasse besuchte sie eine staatliche Schule. Sehr schnell holte sie ihre Lücken auf und gehört heute zu den ehrgeizigsten Schülerinnen ihrer Klasse.

Als zweijähriger wurde *David*, der in Haiti geboren ist, mit seiner Schwester in ein Kinderheim gebracht, nachdem ihre Mutter gestorben war. Mit vier Jahren wurde er von einer deutschen Familie zusammen mit einem jüngeren Mädchen adoptiert. David kam zu uns, nachdem er ein Jahr in der Förderschule verbracht hatte, und dort nicht tragbar war. Seine Eltern suchten verzweifelt nach einem Platz für ihr Kind. David konnte sich nicht konzentrieren und länger an einer Sache bleiben. Er war sehr unruhig, unglaublich laut und die anderen Kinder mussten vor seinen ständigen Übergriffen geschützt werden. Er konnte es nicht aushalten, die gebauten und gebastelten Werke anderer Kinder zu sehen, ohne sie zu zerstören. David war vier Jahre bei uns. Die ersten zwei Jahre waren sehr anstrengend. Nach und nach lernte David sich für kurze Zeit einer Aktivität zu widmen, mit einer normalen Lautstärke zu kommunizieren und sich an bestehende Regeln zu halten. Intensive Elternarbeit zeigte zusätzlich ihren Erfolg. David hatte nie wie ein gesundes Kind gespielt und tat es auch bei uns nur für kurze Momente. Er lernte uns zu vertrauen, was er jedoch immer wieder überprüfen musste. Am Ende der vier Jahre begann er Lesen und Schreiben zu lernen. An dieser Stelle entschieden die Eltern, David in eine Waldorf- und E-Schule zu schicken, da sie nicht an eine Weiterführung unserer Schule glaubten. Es gab mehrere Gespräche mit der zukünftigen Lehrerin, die David offen gegenüberstand. Der Wechsel erfolgte abrupt – von einer Woche auf die andere verließ David unsere Schule. Die dortige Lehrerin erteilte ihm wöchentlich eine Stunde Nachhilfe. Innerhalb eines halben Jahres und zum völligen Erstaunen der Lehrerin holte David seine Lücken, die mehr als 3 Schuljahre umfassten, auf und war nun in der Lage, interessiert und wissbegierig dem laufenden Unterricht zu folgen. „So schnell hätte ich ihm das gar nicht zutraut.“, meinte die Lehrerin am Telefon. Nach etwas mehr als zwei Jahren berichtet sie, David habe einen starken Willen und sei ausgesprochen ehrgeizig. Zwischendurch habe es Phasen gegeben, in denen David unkonzentriert gewesen sei und den Unterricht gestört habe, dies sei jedoch seit Ostern 2005, so glaubt sie, endgültig aufgelöst.

Jossie, das Mädchen, das mit David aus dem Kinderheim in Haiti adoptiert wurde, besuchte für zwei Jahre die staatliche Schule. Sie hatte keine Probleme, den Anforderungen der Schule gerecht zu werden. Dennoch zeigten sich im zweiten Jahr Schwierigkeiten mit den Lehrern, wodurch Jossie den Schulbesuch verweigerte. Daraufhin entschieden die Eltern, sie bei uns einzuschulen. Jossie integrierte sich sehr schnell und konnte unser Angebot gut für sich nutzen. Da wir jedoch am Ende der vierten Klasse die Sekundarstufe nicht genehmigt hatten, meldeten ihre Eltern sie an der Waldorfschule an. Dort konnte sie sich erstaunlich schnell in das soziale Gefüge der Klasse einfinden und sich an die andere Lernform anpassen. Den Berichten der Lehrerin zufolge, ist Jossie heute, nach 9 Monaten, eine durchschnittlich gute Schülerin.

VIII. Räumliche Bedingungen

Im Gespräch am 06.06.05 machte uns Herr Kniffel auf einen ungünstigen und engen Fluchtweg aufmerksam. Falls die enge Treppe zum zweiten Obergeschoss gemeint sein sollte, hat diese mit den Kindern bzw. den aktuellen Schulräumen nichts zu tun.

Da unsere bestehenden Räumlichkeiten nicht ausreichend viel Platz bieten, sind wir schon seit längerem auf der Suche nach einem neuen Ort für unsere Schule. Momentan laufen Verhandlungen, die hoffentlich zu dem Kauf eines großen Grundstückes mit Gebäuden führen.